

PORZELLAN UND SILBERARBEITEN VON BORD DER KAISERYACHTEN

VON DETLEV ELLMERS

Der Gesamteindruck von den Räumlichkeiten an Bord wurde für die Yachtgäste des Kaisers nicht nur durch den Raumzuschnitt und die Möblierung bestimmt, sondern auch durch das Tafelgeschirr, von dem sie ihre Mahlzeiten einnahmen, und durch die Segeltrophäen, die sie hinter den Glastüren in den Wandschränken des Salons sahen und deren Geschichten der Eigner sicher gerne erzählte. Während wir die Möbel und die übrige Ausstattung der Kaiseryachten nur aus Zeichnungen und Fotos kennen, die auch einige Blumenvasen und silberne Pokale zeigen¹, sind wenigstens Teile des Bordgeschirrs und einige Regattapreise im Original erhalten geblieben. Wir können diese also durch unmittelbare Anschauung beurteilen.



Abb. 1 Bordgeschirr der kaiserlichen Yachten: ovale Deckelschüssel der Segelyacht IDUNA, kleiner Teller und Suppentasse der Dampfyacht HOHENZOLLERN.
(Foto: E. Laska, DSM)

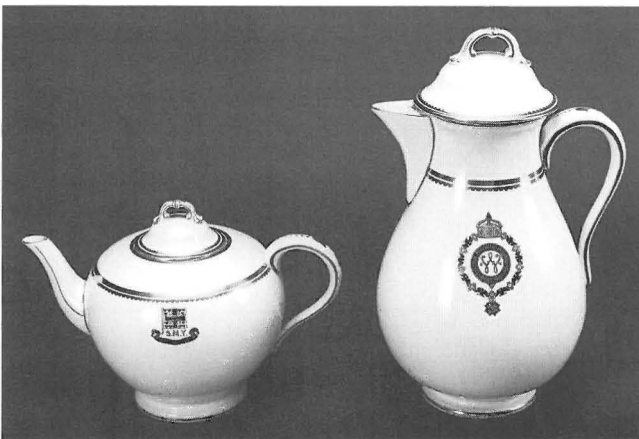


Abb. 2 Tee- und Kaffeekanne aus dem Bordgeschirr der Dampfyacht HOHENZOLLERN.
(Foto: E. Laska, DSM)

Den Schlüssel zur Beurteilung des Bordgeschirrs bildet eine ovale Deckelschüssel aus Porzellan (Abb. 1), die auf der Wandung und auf dem Deckel jeweils ein blaues Schriftband mit dem Schiffsnamen IDUNA, darüber die Buchstaben K.Y.C. (= Kaiserlicher Yacht-Club) und darüber den Wimpel dieses Clubs trägt.² Auf der anderen Seite der Schüssel und des Deckels sieht man jeweils den Schwarzen Adler-Orden der Kaiserin Victoria mit der Devise »suum cuique« (= Jedem das Seine). Kein Zweifel, diese Deckelschüssel gehörte zum Bordgeschirr der Segelyacht der Kaiserin und war nach Ausweis der Bodenstempel eigens dafür von der Königlichen Porzellan-Manufaktur, Berlin, angefertigt worden. Das Jahr der Herstellung ist nicht angegeben. Der Dekor der glatten, gewölbten Schüssel besteht – abgesehen von den genannten heraldischen Zeichen und Inschriften – aus einem doppelseitigen glatten Goldrand entlang der Außenkanten und der Schulter sowie aus goldenen Verzierungen an den reliefierten Henkeln.

Genau denselben Geschirrsatz hatte Kaiser Wilhelm II. bereits für seine 1893 in Dienst gestellte Dampfyacht HOHENZOLLERN ausgesucht (Abb. 1+2), lediglich mit dem Unterschied, daß die betreffenden Geschirrteile im blauen Schriftband den Namen dieser Yacht trugen, statt des Wimpels des Kaiserlichen Yacht-Clubs den Kaiserstander und statt des Ordens der Kaiserin das persönliche Wappen Wilhelms II., nämlich ein goldenes W auf weißem Grund, eingefasst von einem blauen, kreisförmig angeordneten Hosenband, auf dem in goldenen Buchstaben die Devise des Hosenbandordens »honi · soit · qui · mal · y · pense« steht. Umgeben ist dieses Medaillon von der Kette des Schwarzen Adler-Ordens mit der Reichskrone darüber. Die im Deutschen Schiffahrtsmuseum ausgestellten Teile tragen die Jahreszahlen 1893, 1897, 1899, 1905, 1907 (2x); d.h. die Königliche Porzellanmanufaktur hatte nicht nur für die Erstausrüstung gesorgt, von der der Deckel einer Teekanne erhalten geblieben ist, sondern hat zerbrochene oder anderweitig unbrauchbar gewordene Teile sicherlich bis zur Stilllegung des Schiffes nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 immer wieder ersetzt. Bezeichnend für die preußische Sparsamkeit des Kaisers ist, daß 1897 nur eine beschädigte Teekanne, nicht aber der intakt gebliebene Deckel von 1893 ausgetauscht wurde.

Wenn Wilhelm II. dieses Bordgeschirr 1893 für die Dampfyacht HOHENZOLLERN und 1898 für die Segelyacht IDUNA wählte, besteht große Wahrscheinlichkeit, daß er auch seine fünf Segelyachten METEOR von 1891 ab mit keinem anderen Bordgeschirr ausgestattet hat. Einige Zeit nach der Abdankung des Kaisers wurden die Yachten verkauft und schließlich verschrottet. Vorher wurde u.a. das Bordgeschirr versteigert und gelangte in unterschiedliche private Hände und von dort direkt oder über den Kunsthandel in einigen Teilen auch ins Deutsche Schiffahrtsmuseum.

Dieses Bordgeschirr muß man mit dem Geschirr vergleichen, das dieselbe Manufaktur seit Februar 1889, also nur ein halbes Jahr nach Wilhelms Regierungsantritt, für die kaiserliche Tafel in den Schlössern von Berlin und Potsdam lieferte und bis wenigstens 1914 ebenfalls laufend ergänzte.³ Dieses über den ganzen Gefäßkörper reliefierte Porzellan mit üppigem, in sich gemustertem Goldrand und roten Blütenranken wird als »Neuosier-Tafel-Service-Berlin« bezeichnet und ist die Neuauflage eines sehr festlichen Rokoko-Geschirrs. Wilhelm II. hat also tief in die Geschichte zurückgegriffen, um seiner Tafel in Berlin für repräsentative Zwecke feierlichen Glanz zu geben. Neben anderem Geschirr ließ sich der abgedankte Kaiser 1919 von diesem Satz über 1000 Teile in sein Exil nach Doorn schicken und nutzte es dort zur Bewirtung seiner Gäste.

Neben diesem sozusagen rückwärts gewandtem Prunkgeschirr mutet das von Wilhelm II. für seine Yachten ausgesuchte Geschirr in seinen klaren, einfachen Formen und dem sparsamen, unverschnörkelten Dekor geradezu modern an. Ganz offensichtlich waren diese Yachten für ihn eine andere Welt, in der andere Maßstäbe galten. Daß der Kai-

ser diese Maßstäbe aus England übernahm, woher ja seine beiden ersten Segelyachten kamen, zeigt auch die Devise des Hosenbandordens auf dem Bordgeschirr. Auf diesem kommt die dezente Noblesse, die Matthias Kripp in der Inneneinrichtung der Yachten aufgezeigt und auf englische Vorbilder zurückgeführt hat⁴, auch in der Formgebung und im Dekor zum Ausdruck.

Die gewonnenen Regattapreise wurden üblicherweise auch in den vornehmen englischen Seglerkreisen zur Schau gestellt, z.B. auf Kaminen oder in Wandvitrinen der Clubräume, oder auch auf den siegreichen Booten selbst, sofern diese genügend Raum nicht nur für die Trophäen, sondern auch für mitsegelnde Gäste boten, denen man sie zeigen konnte. Im Salon der Yachten METEOR (I–V) boten die zahlreichen Wandschränke mit ihren Glasüren in der Tat, wie Matthias Kripp richtig beobachtete⁵, gute Möglichkeiten, die gewonnenen Pokale auszustellen. Die erhaltenen Fotos deuten immerhin an, daß diese Vitrinen gut gefüllt waren.⁶ Wenn darin sicherlich auch das Geltungsbedürfnis des Kaisers seinen Ausdruck fand, wie Kripp hervorhebt, so muß man doch zugleich auch betonen, daß Wilhelm dabei keineswegs den Rahmen sprengte, den das englische Vorbild gesetzt hatte. Eine Reihe der Preise hatte er sogar in England ersegelt

Zu den in den Wandschränken seiner Yachten ausgestellten Goldschmiedearbeiten hatte er so persönliche Beziehungen, daß er sich auch davon ausgewählte Stücke in sein Exil schicken ließ, bevor die Schiffe verkauft wurden.⁷ So blieben diese Objekte zwar in Doorn erhalten; da aber die vorhandenen Unterlagen keine ausreichenden Angaben zu den ursprünglichen Standorten machen, lassen sich die Silberarbeiten aus den Yachten nur dann klar von denen aus den Schlössern trennen, wenn Inschriften auf den Stücken sie als Trophäen der Yachten ausweisen. Das ist der Fall bei folgenden Regattapreisen:



Abb. 3: Silberner Münzhumpen als Regattapreis, gewonnen von der Yacht METEOR (II) 1896. (Aus: Kaiserlicher Kunstbesitz ..., 1991)



Abb. 4: Silberner Regattapreis, gewonnen von der Yacht METEOR (I) 1894. (Aus: Kaiserlicher Kunstbesitz ..., 1991)



Abb. 5 Versilberter Regattapreis in Form einer Kavacke, im Wettsegeln mit der Yacht METEOR (III) gewonnen von der Yacht HAMBURG 1905. (Foto: Marburg)

Ein silberner Münzhumpen (Abb. 3) wurde als Regattapreis 1894 von der Kieler Goldschmiedefirma Heinrich Hansen angefertigt. Anlässlich der Regatten besuchte Wilhelm II. den Inhaber gerne, dem Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, 1888 den Titel »Königlicher und Kaiserlicher Hoflieferant« verliehen hatte.⁸ Der zylindrische Humpen mit breitem Standring, hoch aufgewölbtem Deckel und einfachem Henkel ist in Aufbau, den steilen Proportionen und der dichten Rankenornamentik englischen Kannen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts nachgebildet.⁹ Die vierpaßartig angeordneten Münzen zeigen preussische Könige und deutsche Kaiser. Die Inschrift lautet oben am Corpus: *Regatta-Preis Segel-Wettfahrt Kiel-Travemünde 29. Juni 1894* und auf dem Griff: *Kaiserl. Yacht-Club + norddt. Regatta-Verein gewonnen von Seiner Majestät des Kaisers u. Königs Yacht METEOR*. Wir haben allen Grund zu der Annahme, daß diese Siegestrophäe auch auf der siegreichen Yacht METEOR (I) zur Schau gestellt und auf die sie ablösenden gleichnamigen Yachten übernommen wurde.

Zu diesem gewonnenen Münzhumpen ließ Wilhelm bei demselben Goldschmied ein Gegenstück anfertigen, bei dem die Anordnung der Ornamente und Münzen etwas strenger wirkt.¹⁰ Die Münzen stammen von preussischen Herrschern bis Wilhelm II. Als Gegenstück zu der Trophäe konnte dieser Humpen sinnvoll nur in der gleichen Wandvitrine wie diese, nämlich auch auf den kaiserlichen Segelyachten, aufgestellt werden. Das damals allgemein übliche Streben nach Symmetrie bei der Zurschaustellung wertvoller Objekte, das man übrigens auch bei der Anordnung von Vasen und Pokalen auf den Salonfotos der kaiserlichen Yachten wiederfindet¹¹, war sicherlich der wesentliche Gesichtspunkt für die Bestellung eines Gegenstücks. Die Verdoppelung des Preises geschah deshalb sicherlich gleich nach dem Gewinn, fiel also in eine Zeit, als sich die Zahl der Trophäen noch in Grenzen hielt.

Einen anderen Regattapreis (Abb. 4) hatte Wilhelm mit der METEOR (II) in England noch vor deren Überführung nach Deutschland ersegelt.¹² Die Inschriften auf dem Untersatz nennen den *Royal Albert Yacht Club*, der den Preis gestiftet hat, sowie den Preis selber und den Gewinner: *Royal Albert Cup von Wilhelm II. gewonnen am 17.8.1896 v. Sr. M. d. K. u. K. Yacht METEOR*. Diese Inschrift ist offensichtlich nach der Überreichung des Pokals

von einem deutschen Graveur angebracht worden. Der Pokal ist eine silberne, teilvergoldete Kopie der im British Museum ausgestellten antiken Portlandvase, einer dunkelblauen Glasarbeit mit opakweißen Figuren aus der Zeit des Kaisers Tiberius um 30 n. Chr. Selbstverständlich kam diese Trophäe mit der *METEOR* (II) nach Deutschland und blieb dort und auf ihren Nachfolgebauten an Bord bis zu ihrer Überführung nach Doorn.

Solche gut gearbeiteten Nachbildungen in Metall nach historischen Vorbildern aus anderen Materialien scheinen als Regattapreise durchaus üblich gewesen zu sein. So ließ Philipp Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst von dem hochangesehenen Münchener Hofgoldschmied Eduard Wollenweber d. J. nach einem hölzernen Votivschiff (= Modell) aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, das im Bayerischen Nationalmuseum ausgestellt war, ein versilbertes Karackenmodell mit voller Besegelung (Abb. 5) als *Ehrenpreis für Schooner Kreuzer der Klasse A* für die Kieler Woche 1905 anfertigen.¹³ Der Fürst rechnete natürlich damit, daß Kaiser Wilhelm mit seiner in Amerika gebauten Yacht *METEOR* (III) die Regatta gewinnen würde, und hatte den Preis deshalb so gestalten lassen, wie er dem Kaiser gefallen würde. Aber diesmal war die *Schoneryacht HAMBURG* des Vereins Seefahrt Hamburg schneller, so daß diese Trophäe nicht in einen Glasschrank der kaiserlichen Yacht kam. Auch wenn das Regatta-Ergebnis anders war, als der Stifter der Trophäe erwartet hatte, haben wir sie in diese Zusammenstellung aufgenommen, weil daran weitere Gesichtspunkte für die Ausstattung der kaiserlichen Segelyachten deutlich gemacht werden können.

Die Entscheidung darüber, welche Regattapreise in die Glasschränke seiner Yachten kam, traf nicht der Kaiser, sondern der Zufall durch das mehr oder weniger erfolgreiche Abschneiden bei den Segelwettkämpfen. Der Kaiser sorgte zwar durch Erwerb des jeweils erfolgreichsten Yachtentwurfs dafür, daß er stets große Gewinnchancen hatte, aber der Erfolg war ihm durchaus nicht immer beschieden. Weiter hatte er keinen direkten Einfluß auf die Gestaltung der gewonnenen Preise. Allerdings bemühten sich die Stifter der Preise ganz offensichtlich um ein hohes Niveau in Material und Gestaltung. Die in unserer zufälligen Auswahl erkennbare Anlehnung an historische Vorbilder von der Antike bis zum 17. Jahrhundert lag ganz im Trend der Zeit und stieß, wie wir aus vielen Äußerungen wissen, beim Kaiser auf waches Interesse. Man darf aus den wenigen bis jetzt nachweisbaren Trophäen allerdings nicht schließen, daß es gar keine Pokale in zeitgenössischer Gestaltung gab. Ein Foto zeigt auf dem Tisch im Salon der *METEOR* (IV) einen solchen Pokal mit so schwerem Fuß, daß letzterer am ehesten als Inschriftenträger eines Regattapreises zu deuten ist.¹⁴ Immerhin läßt sich zusammenfassend sagen, daß in den Glasschränken der Segelyachten eine ansehnliche Sammlung von relativ heterogen gestalteten Trophäen ausgestellt war, die zu der einheitlichen Gestaltung der Schränke selbst einen wirkungsvollen Kontrast bildete.

Vor diesem Hintergrund wirken die zwar elegante, aber doch einfache Formgebung und der zurückhaltende Dekor des in denselben Salons benutzten Bordgeschirrs umso erstaunlicher. Insbesondere hebt sich dieses Geschirr von den behandelten Pokalen dadurch ab, daß es sich nicht an historischen Vorbildern orientiert, sondern einem modernen Design verpflichtet ist, das erst nach dem Ersten Weltkrieg allgemeine Verbreitung gefunden hat.

Anmerkungen:

- 1 Matthias Kripp: Die Einrichtungen der Kaiseryachten. Teil I. In: DSA 16, 1993, S. 229–276; hier: S. 240, Abb. 13; S. 242, Abb. 15; S. 252, Abb. 23+24.
- 2 Detlev Ellmers: Bordgeschirr um 1900. Ein Spiegel sozialer Schichtungen. In: DSA 11, 1988, S. 108–140; hier: S. 112 mit Abb. 1 auf S. 111.
- 3 Kaiserlicher Kunstbesitz aus dem holländischen Exil Haus Doorn. Staatl. Schlösser und Gärten. Berlin 1991, Kat. Nr. 340, S. 299f.
- 4 Matthias Kripp (wie Anm. 1), S. 269–271.

- 5 Matthias Kripp (ebd.), S. 271.
- 6 Matthias Kripp (ebd.), S. 242, Abb. 14; S. 244, Abb. 17; S. 252, Abb. 23+24.
- 7 Kaiserlicher Kunstbesitz (wie Anm. 3), S. 16. Unzutreffend ist dabei jedoch die Bemerkung, *daß das Silber der Jacht »Hohenzollern«, darunter vermutlich Regattapreise wie der Royal Albert Cup (Kat. Nr. 308), bei deren Verkauf eingezogen wurde.* Natürlich waren die von den fünf Yachten namens METEOR ersegelten Trophäen jeweils auf der siegreichen Yacht oder ihren Nachfolgebauten ausgestellt.
- 8 Ebd., S. 283.
- 9 Ebd., S. 284, Kat. Nr. 311.
- 10 Ebd., S. 284, Kat. Nr. 312.
- 11 Matthias Kripp (wie Anm. 1).
- 12 Kaiserlicher Kunstbesitz (wie Anm. 3), S. 282, Kat. Nr. 308.
- 13 Detlev Ellmers: *Maritimes Silber im Industriezeitalter. Glanzlichter im Alltag der Schifffahrt.* Hamburg 1989, S. 91–94.
- 14 Matthias Kripp (wie Anm. 1), S. 252, Abb. 24 rechts unten.



Porcelain and silverwork from aboard the imperial yachts

Summary

Of all the original imperial yacht furnishings, only a few pieces have survived to the present, above all porcelain tableware as well as silver sailing regatta trophies which the Kaiser won with his yachts.

On all of this yachts, i.e. the sailing yacht METEOR (I–V) and IDUNA and the steam-powered HOHENZOLLERN, Wilhelm II used the same set of porcelain. This tableware was made from 1893 on (the year the HOHENZOLLERN was put into commission) by the *Königliche Porzellan-Manufaktur*, Berlin. With its clear, simple forms and sparse, plain décor, this porcelain makes a thoroughly modern impression (Ill. 1+2).

The regatta prizes were displayed in the built-in glass cabinets in the sailing yacht salons. The preserved pieces include a silver coin tankard, received by the emperor for a victory with the METEOR (I) at the Kiel Regatta Week of 1894, and a silver replica of the antique Portland vase, won with the METEOR (II) in England in 1896 (Ill. 3+4). It is a characteristic feature of these regatta prizes that they are adapted from historical prototypes.